

# Ganz Lichterfelde kostete einst nur 350 000 Taler

## Aber Herr Carstenn brachte der Ackerkauf kein Glück

Wissen Sie, wo Giesensdorf liegt? Die meisten Berliner können die Frage nicht beantworten. Bis auf den kleinen Feldsteinbau der Giesensdorfer Kirche an der Ecke Ostpreußendamm und Osdorfer Straße in Lichterfelde Süd erinnert ja auch fast nichts mehr an den ehemaligen Guts- und Gemeindebezirk Giesensdorf, der sein Eigenleben 1877 zu Gunsten von Groß-Lichterfelde aufgab.

Giesensdorf war das, was Fontane einen „out of the way place“ nannte. Selbstverständlich hatte es auch seinen „Kietz“, übrigens den kleinsten in Berlin; Mittelpunkt dieses sogenannten „Beamtenkietzes“ war und ist der Saaleckplatz. Nach Norden begrenzt ihn der Kreisbogen der Kaiserstraße, nach Süden die Koloniestraße. Beide Straßennamen verraten dem Kundigen schon etwas von der Geschichte des südlichsten Ortsteils des Bezirks Steglitz, der wie ein Pfeil in den früheren Kreis Teltow hineinragt.

### Kranz von Villen

Es war im Jahre 1864, als der Hamburger Gütermakler und Bodenspekulant Carstenn nach Berlin kam, mit zweieinhalb Millionen Mark in der Tasche, die er mit der Anlegung und Erschließung der Villenkolonie Marienthal in Wandsbek verdient hatte. Die dort gewonnenen Erfahrungen wollte er nun in der aufstrebenden preußischen Hauptstadt nutzen, um sein Kapital zu vermehren. Carstenn, der „Napoleon der Terrainspekulanten“, war ein Mann von Scharfblick und Kombination, der genau wußte, daß Berlin wachsen müsse. Er war davon überzeugt, die künftige Weltstadt, in der die Mietkasernen immer mehr überhand nehmen, müsse sich mit einem Kranz von Villenkolonien umgeben.

Carstenn erwarb die verschuldeten Güter Lichterfelde und Giesensdorf — insgesamt 4000 Morgen — für den gün-

stigen Preis von 350 000 Talern. Das Getreide stand noch auf dem Halm, als Carstenn, unbekümmert um die bevorstehende Ernte, die erste seiner kilometerlangen Straßen mitten auf dem Ackerland abstecken und mit Tausenden von Alleebäumen, die uns noch heute erfreuen, einfassen ließ.

Lichterfelde und Giesensdorf lagen damals weitab von Berlin. Carstenn traute, daß sein Plan, aus Ackerland eine blühende Villenkolonie zu machen, nur gelingen konnte, wenn es eine bequeme und regelmäßige Verkehrsverbindung mit Berlin gab. Da die Berlin-Anhalter Eisenbahn das Gebiet durchschnitten, lag es nahe, mit der Bahngesellschaft wegen einer Haltestelle zu verhandeln.

Die Gesellschaft — damals noch in Privatbesitz — lehnte zunächst ab. Sie gab erst nach, als Carstenn außer anderen Zugeständnissen eine Jahreseinnahme von 600 Talern garantierte und das Stationsgebäude auf eigene Kosten erbaute. Er war allerdings vorsichtig genug, so zu bauen, daß bei einem Fehlschlag aus dem Haus eine Scheune zu

machen war. Am 20. September 1868 wurde der Bahnhof Lichterfelde Ost eröffnet.

Carstenn sorgte auch durch großzügige Land- und Geldschenkungen dafür, daß der Neubau der Hauptkadettenanstalt nicht am Zoo in Charlottenburg, sondern in Lichterfelde errichtet wurde. Mit den Kadetten kamen die Offiziere, die Beamten und die „Rentiers“. Diese Herren hatten nur einmal im Jahr wenige Stunden zu arbeiten. Dann nämlich, wenn sie die Koupans ihrer Wertpapiere abschnitten, um Dividende zu kassieren. Für alle neuen Ansiedler wurden Parzellen aufgeteilt und Häuser erbaut, über die ein Zeitgenosse so urteilte: „Es sind so ziemlich sämtliche Stilarten vorhanden von der ersten, altehrwürdigen romanischen Bauart bis zu dem ausgelassensten Barock; der heitere griechische Stil und der nüchterne nordische grenzen nachbarlich aneinander; ja selbst der Orient sieht seine wunderlichen Formen hervortreten.“

### Lange Prozesse

Als 1875 der „Gründerkrach“ kam, ging es auch mit Carstenn bergab. Die für den Bau der Hauptkadettenanstalt eingegangenen finanziellen Verpflichtungen hatten ihn ruiniert. In langjährigen Prozessen, die bis zum Reichsgericht gingen, erstritt er sich als „verarmter Geschenkgeber“ vom Militärfiskus eine Jahresrente von 45 000 Mark sowie eine Nachzahlung von 130 000 Mark. Als Carstenn 1896 verbittert starb, fand er an der Lichterfelder Dorfkirche am Hindenburgdamm seine letzte Ruhestätte.

Lichterfelde ist auch ohne ihn berühmt geworden. Der „Beamtenkietz“ ist in die Geschichte der Technik eingegangen. Von 1881 an fuhr auf dem alten Gleis, das zum Transport der Materialien für den Bau der Kadettenanstalt vom Bahnhof Lichterfelde Ost abgezweigt war, eine von Werner Siemens

Die erste Elektrische in Lichterfelde. Sie war gefährlich für die Pferde, denn der Strom kam damals noch aus den Schienen. Im Hintergrund ist die Hauptkadettenanstalt sehen. Foto



frisch vom Stück

Weißes Rössl

BERLIN-LICHTERFELDE

konstruierte elektrische Straßenbahn; sie war die erste der Welt.

Nur knappe 400 Meter sind es vom Saaleckplatz bis zur Lillenthal-Gedenkstätte an der Schütte-Lanz-Straße. Hier hatte sich Otto Lillenthal 1894 für seine Flugversuche auf eigene Kosten einen elf Meter hohen Hügel aufschütten lassen. Er hoffte, bei genügender Windstärke zum dauernden, mühelosen Segelflug zu kommen. Immerhin erreichte er Flüge bis zu 350 Metern. Seinen Zeitgenossen aber schien das Unternehmen ohne Zukunft. Dennoch trieb die Neugierde an Sonntagen Scharen von Ausflüglern ins ländliche Giesensdorf; am Fuße des „Fliegebergs“ verfolgten sie jeden Lufthüpfer mit Lob und Tadel.

An einem August-Sonntag des Jahres 1896 stürzte Lillenthal bei Rhinow (Mark) tödlich ab. „Opfer müssen gebracht werden“ waren seine letzten Worte. Lillenthals Grab ist auf dem früheren Giesensdorfer Gemeindefriedhof an der Langen Straße. K. Pomplun



Echt bayr. Leberkäs  
im Ofen gebacken

Aus der  
ältesten  
Brauerei  
der Welt seit 1040

BAYERISCHE STAATSBRAUEREI  
Weihenstephan